

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)  
„Der Hausfreund“ (täglich).  
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —



Insertions-Kurze an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungs- und Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf., die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. G. G. in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur R. G. Meemann in Elbing.

Nr. 43. Elbing, Donnerstag 20. Februar 1890. 42. Jahrg.

## Abonnements

auf die

### „Altpreussische Zeitung“

mit den Gratisbeilagen „Hausfreund“, „Landwirtschaftliche Mittheilungen“ und „Ill. Sonntagsblatt“

für den Monat März

werden von allen Postämtern zum Preise von 67 Pfennig

angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis 55 Pf. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten — gegen Einsendung der Abonnements-Quittung — die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband.

Probennummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung.

Expedition der „Altpr. Ztg.“

## Wähler in Stadt und Land!

Ihr steht unmittelbar vor der Entscheidung, und da ziemt es sich wohl noch einmal zu erwägen, welchem Kandidaten Ihr Eure Stimme geben sollt. Drei Kandidaten stehen sich in unsern Wahlkreise gegenüber, abgesehen von dem Zentrumskandidaten, dessen Aufstellung von keinem praktischen Werth ist. Die konservative Partei, der unser bisheriger Vertreter im Reichstage angehört, hat in Verbindung mit der nationalliberalen, wie Ihr ja alle wißt, das deutsche Volk in den letzten drei Jahren mit ca. 200 Millionen Mark neuer Steuern belastet, die zum größten Theil auf die nothwendigsten Lebensmittel gelegt, zu Gunsten einer kleinen, aber einflußreichen Zahl Begüterter, gerade von dem wirtschaftlich schwächsten Theil des Volkes gezahlt werden. Deutschland ist unter dieser ungerechten Interessenpolitik dahin gekommen, das theuerste Brod und Fleisch zu essen.

Ferner haben die Kartellparteien, die in ihren Wahlschlüssen — aber auch nur in diesen — auf dem Boden der Verfassung stehen, an dieser gerüttelt, indem sie statt der dreijährigen Legislaturperiode die fünfjährige einführte. Zum ersten Male wählst Ihr einen Reichstagsabgeordneten auf fünf Jahre, also gebt wohl Acht, wenn Ihr Euer Geschick und das der Nation anvertrauen wollt.

Eine abermalige Kartellmehrheit wird auch wiederum bereit sein, weitere Volksrechte zu opfern und neue Mehrbelastungen zu bewilligen. Sie wird weder etwaigen Angriffen auf unser allgemeines, gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht, noch dem Versuch einer Einführung des Tabaks- und Branntwein-Monopols widerstehen. Deshalb handelt es sich vor Allem darum, eine Kartellmehrheit zu verhindern.

Eine äußere Gefahr, wie solche Euch vor den letzten Reichstagswahlen vorgebildet wurde, ist nicht vorhanden, um so größer ist aber die Gefahr, die dem Vaterlande in Folge von Unterlassungen und falschen Maßnahmen seitens der Regierung in der verderblichen Entwicklung unserer sozialen Verhältnisse erwacht ist. Die jetzige konservative Steuererhebung, unter der diejenigen, welche von Ihrer Hände Arbeit leben, am schwersten leiden, drängt die große Menge der Besitzlosen in die Reihen der Sozialdemokratie. Das Sozialistengesetz hat sich machtlos dagegen erwiesen, wie die stetig wachsende Zahl der sozialdemokratischen Wahlstimmen darthut.

Habt Ihr aber auch überlegt, wohin der Sozialismus führt? Nun, die Antwort ist leicht gegeben. Der sozialistische Staat vermindert den Volkswohlstand, vermindert die Arbeitskraft, führt zur Demokratisierung des Volkes, ist ein Widerspruch gegen die menschliche Natur, eine widernatürliche Einrichtung, vernichtet jegliche Freiheit und verhindert jeglichen Fortschritt.

Die freisinnige Partei hat es sich zur Aufgabe gesetzt, mit allen gesetzlich erlaubten Waffen Alles zu bekämpfen, was auf die Verwirklichung des sozialistischen Staates hinarbeitet, besonders den Wahn zu zerstören, als ob durch Zwangsgesetze des Staates alle Unvollkommenheiten menschlicher Einrichtungen beseitigt werden könnten.

Die deutsche freisinnige Partei will aber auch vollste Wahrung aller Rechte des Volkes, eine ruhige Entwicklung unseres Vaterlandes zum wirtlichen Rechts- und Verfassungsstaat und darum namentlich die Aufrechterhaltung und Sicherung des allgemeinen, direkten gleichen, geheimen Wahlrechts. Sie will weiter die Förderung der Volkswohlthat in freiesinnigem Sinne auf Grundlage der bestehenden Verfassungs-Ordnung. Sie verwirft alle Ausnahmegeretze. Sie will Hebung der arbeitenden Klassen, deren Gleichberechtigung und freies Vereinsrecht und vor Allem ein Arbeiter-Schutzgesetz. Sie will ferner Gerechtigkeit im Steuerwesen, Schonung der Volkskraft, Abschaffung der Bölle auf die nothwendigsten Lebensmittel. Sie bekämpft alle Sonderinteressen. Sie will endlich Erhaltung der vollen Wehrkraft des Volkes unter Anwendung verhältnißmäßiger Sparmaßregeln.

Der Kandidat der deutschfreisinnigen Partei, Herr Hans v. Reibnitz-Heinrichau, hat sich bereit erklärt,

für die Verwirklichung aller dieser Ziele einzutreten, und es liegt nun an Euch, durch rege Wahltheilnahme dem freisinnigen Kandidaten zum Siege zu verhelfen oder ihn doch wenigstens in die Stichwahl zu bringen.

Viele Wähler beschönigen ihre Trägheit mit der Ausrede: „Es hilft ja doch Alles nichts, Bismarck macht ja doch, was er will.“ Das gilt aber für die Zeit der Wahlen nicht. Die günstigeren Reichstagswahlen von 1881, bei denen nach Treitschkes Ausspruch „der Phylister wild wurde“, verhinderten allein die Durchführung des Tabakmonopols, des Reichskanzlers „letztes Ideal“. Am Tage der Wahl hat das Volk die Macht in der Hand, seine Zukunft zu gestalten, und nur an diesem Tage. So weit sind wir nach fast einem halben Jahrhundert politischer Arbeit doch, daß auch im Sinne der Reaktion nur mit formeller Zustimmung des Volkes regiert werden kann. Die Zeit der Mitte der siebziger Jahre und besonders seit den Attentaten eingetretene Rückwärtskehrung unserer gesammten inneren Politik, auch der Wirttschaftspolitik, ist nur durch die seit jener Zeit immer rückschrittlicher ausgefallenen Wahlen ermöglicht worden. Wird die Mehrheit der Kartellparteien beseitigt, so ist auch die Herrschaft der Reaktion gebrochen. Wenn aber die Wählererschaft in Angst, Verblendung oder Feigheit ihr Schicksal am 20. Februar abermals in die Hände der Kartellparteien legt, so ist das Grab unserer Freiheit besiegelt. Und nicht bloß für fünf Jahre! Nach fünf Jahren würde das allgemeine und direkte gleiche Wahlrecht wahrscheinlich nicht mehr existiren.

Darum auf, Ihr Wähler, zur Wahlurne! Glaube Niemand, sich aus irgend welchen Gründen der Wahl enthalten zu sollen! Auf jede Stimme kommt es an. Und geht auch nicht allein zur Wahlurne, sondern nehmt diejenigen Eurer Nachbarn mit, die vielleicht gleichgültig oder lässig sind, handelt es sich doch darum, ob Ihr eine weitere Schwärzung Eurer verfassungsmäßigen Rechte zulassen wollt, oder nicht! Der Mann, der dem Kaiser giebt, was des Kaisers ist, aber auch die Rechte des Volks vertritt, der gewillt ist, das Volk vor ungebührlicher Belastung zu Gunsten der bevorzugten Klassen zu schützen, ist der Kandidat der deutschfreisinnigen Partei, dessen Wahl wir Euch in Eurem eigenen Interesse anrathen.

Herr Hans v. Reibnitz-Heinrichau.

## Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 18. Februar.

— In England hat die sozialreformatorische Initiative des deutschen Kaisers an einer sehr bemerkenswerthen Stelle den Ausdruck begehrter Zustimmung gefunden — Kardinal Manning, der im vorigen Jahre bei den Anständen der Londoner Dockarbeiter und Richterscheiter eine Vermittlerrolle übernommen hatte, hat jetzt an Richter Fleischer, den Herausgeber der „Deutschen Reue“, folgende Zuschrift gerichtet: „Erzbischöfliches Palais, Westminster S. W., den 10. Februar 1890. Mein Herr! Sie fragen mich nach meiner Meinung über den Konferenzvorschlag des deutschen Kaisers bezüglich der Arbeiterfrage und der Lage jener Millionen, welche in jedem Lande Europa von Arbeitslöhnen leben. Ich halte diesen kaiserlichen Akt für den weisesten und würdigsten, der von einem Souverän unserer Zeit ausgegangen ist. Die Lage, in der sich die Lohnarbeiter aller europäischen Länder befinden, ist eine schwere Gefahr für jeden Staat in Europa. Die langen Arbeitsstunden, die Frauen- und Kinderarbeit, die dürftigen Löhne, der unsichere Verdienst, der von der modernen Volkswirtschaft gezeigete Wettbewerbs, die diesen und anderen Ursachen entspringende Vernichtung des häuslichen Lebens haben es nachdrücklich unmöglich gemacht, ein menschenwürdiges Dasein dabei zu führen. Wie kann ein Mann, der 15 bis 16 Stunden täglich arbeitet, seinen Kindern ein Vater sein? Wie kann eine Frau, die den ganzen Tag nicht zu Hause ist, die Pflichten einer Mutter erfüllen? Das häusliche Leben wird auf diese Weise zur Unmöglichkeit gemacht. Und doch beruht auf dem Familienleben die ganze staatliche Ordnung der menschlichen Gesellschaft. Wenn das Fundament geschädigt wird, was soll aus dem Baue werden. Kaiser Wilhelm hat sich daher als ein wahrer und weitsichtiger Staatsmann erwiesen. Mit Versicherung meiner steten Ergebenheit Henry C. Kardinal Manning, Erzbischof von Westminster.“ Wie das „Neuer'sche Bureau“ erzählt, habe der deutsche Vorkämpfer Graf Hagfeldt dem Premierminister Lord Salisbury mündliche Mittheilung von den Kabinetts-Ordres Kaiser Wilhelms gemacht. Lord Salisbury habe die sorgfältigste Prüfung versprochen und bis zu diesem Zeitpunkte die Antwort der englischen Regierung hinausgeschoben.

— Der Kanzleirath Dr. Vrecht im Justizministerium, Führer der Sanitätskolonne des **Teutower Kreises**, früher Feldwebel in der Armee, ist zum Sekondeleutnant a. D. befördert worden. Nun steht Czjellenz v. Scholz doch nicht mehr allein.

— Die deutsch-ostafrikanische Plantagen-Gesellschaft hat mit dem am 12. Februar von Marseille abgegangenen Dampfer „Amazona“ der Messageries maritimes den Herrn Georg Müller, der fünf Jahre Tabakspflanzer auf Sumatra war, und Herrn Georg Passarge aus Ostpreußen nach **Zanzibar** ent-

sandt. Nachdem der Reichskommissar Major Wisemann Nambara beruhigt und die Plantage Lema besetzt hat, sollen diese beiden Beamten die zerstörte Plantage wieder aufbauen und die unterbrochene Tabakskultur wieder in Angriff nehmen. Offenlich finden diese Herren die Arbeiterverhältnisse in Nambara noch so günstig vor, wie diese vor dem Aufstand waren.

— Im Kultusministerium ist nach der „Kreuzztg.“ an Stelle des bisherigen Unterstaatssekretärs Kasse der bisherige Direktor der ersten Abtheilung Dr. Barthausen zum Unterstaatssekretär ernannt worden. Derselbe behält aber die Leitung dieser Abtheilung bei, nachdem von den Geschäften derselben ein Theil, z. B. die Klassenachen, abgetrennt sein wird. Die Leitung der dritten Abtheilung wird der zum Ministerial-Direktor ernannte Geh. Oberregierungsrath Dr. Bartsch erhalten.

— Nach Meldungen aus **Rom** soll der Papst dem Kaiser für das Gesetz, betreffend die Wehrpflicht der Geistlichen, in einem Schreiben seinen Dank ausgesprochen haben. Nach dem Gesetz werden, wie erinnerlich, die katholischen Theologen in Friedenszeiten während der Dauer des Studiums bis zum 1. April des 7. Militärsjahres zurückgestellt, und wenn sie bis dahin die Subdialkonatsweihe empfangen haben, von Übungen befreit.

— Der Generaldirektor der Neu-Guinea-Kompagnie, Hans Arnold, der im vorigen Frühjahr nach Neu-Guinea ging, ist dafelbst gestorben.

— Aus **Zanzibar** wird telegraphirt, daß, nachdem die Trauer für den verstorbenen Sultan gestern Abend abgelaufen und der neue Sultan von allen Mächten anerkannt worden ist, dieser heute die Vertreter der Mächte zu empfangen gedankt. — Bana Heri hält sich noch immer mit einer beträchtlichen Macht gegen Major Wisemann; er hat weit bedeutenderen Einfluß und verfügt über einen größeren Anhang, als Bishiri besessen hatte. Wisemann wartet noch Verstärkungen, bestehend in 50 deutschen Offizieren und 600 Somalis, ab, um dann die südlichen Hafenorte und Kelva anzugreifen. Man ist auf einen hartnäckigen Widerstand gefaßt. — Klein Europäer hat bisher Dr. Peters seit der Meldung von dessen Tode gesehen. Zwei französische Missionäre, von denen eines behauptet wurde, erklären jetzt, daß sie Vorhers, nicht Peters gesprochen hätten.

— Die schwedische Regierung hat auf die vertrauliche Anfrage des deutschen Gesandten Dr. Busch wegen Theilnahme Schwedens an der Berliner Arbeiterkongress-Konferenz dem Vernehmen nach geantwortet, sie wünsche lebhaft, durch weitere geeignete Maßregeln den Arbeitern eine bessere Lage bereiten zu können, und werde gern an einer Konferenz zu solchen Zwecke theilnehmen.

— Mit der Einrichtung von Arbeiterauschüssen sind nach der „Fr. Ztg.“ die großen Braunkohlen-Gesellschaften des Weisensefer und des Zeitzer Kreises aus eigenem Antriebe vorgegangen. Es sollen durch Vermittelung dieser Ausschüsse die Wünsche der Arbeiter vorgetragen und mit ihnen gemeinsam die Arbeiterangelegenheiten behandelt werden.

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einer offiziellen Notiz mittheilt, hat der Kaiser ausdrücklichen Befehl ertheilt, daß vor den gewissenlosen Auswanderungs-Agenten, welche die Landbewohner in Pommern durch falsche Verspiegelungen zu beschwindeln und zur Auswanderung nach Brasilien zu verleiten suchen, in den Kreisblättern gewarnt werde.

— Für den geplanten Bau des neuen deutschen Krankenhauses in Zanzibar sind schon reiche Gaben eingegangen. Krupp in Essen sandte der Ostafrikanischen Missionsgesellschaft 10,000 Mk. Banquier von der Heydt in Elberfeld 5000 Mk. Die deutschen Eisenindustriellen wollen das zum Bau nötige Eisen möglichst ganz beschaffen, die deutschen Zementfabriken haben sich erboten, den Zement zu liefern. Ein warmer Freund der Sache, der ungenannt bleiben will, giebt die nöthigen Steine, Kalk u. s. w.

— Zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz war an Stelle des zum Handelsminister ernannten Herrn von Verlepich der Frankfurter Oberbürgermeister Miquel ausersehen. Der Kaiser hat aber, nach der „Nöln. Ztg.“, auf Wunsch Miquels von dessen Berufung Abstand genommen. Der Kaiser hat die Arbeiterfrage eingehend mit Miquel besprochen.

## Zur Wahlbewegung.

\* **Berlin**, 18. Febr. Zentrumsblätter melden aus Mülhhausen in Thüringen: Die Sozialisten erregten in einer Versammlung unter dem Vorhitz des Herrn v. Wedell-Biesdorf Unruhen. Die Garnison wurde allarmirt und bei der Räumung des Saales drei Soldaten verwundet. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

\* **Strasbourg**, 17. Febr. Bebel, der hier als Kandidat für die Reichstagswahlen aufgestellt ist, wird zwar kaum als Sieger aus der Wahlurne hervorgehen; jedoch werden, wie man glaubt, zahlreiche Protestkriteriumen sich auf ihn vereinigen.

\* **Kassel**, 17. Febr. Eine Gruppe von Agrariern des Kreises Fritzlar hat in letzter Stunde den Prinzen Philipp von Hanau, Sohn des ehemaligen Kurfürsten, als Kandidaten für die Reichstagswahl aufgestellt.

— In **Wien** sind nach amtlicher Angabe am Sonntag beim Zusammenstoß von Sozialisten mit

Polizeimacht anlässlich des Versuches der Sprengung einer freisinnigen Wahlversammlung über 20 Personen verwundet worden.

\* **Erfurt**, 18. Febr. Eine Versammlung unabhängiger Konservativer beschloß gegen den Geh. Kommerzienrath Lucius, den Prinzen Schönath-Carolath aufzustellen. Lucius' Aussichten sind hoffnungslos.

\* **Dirschau**, 17. Febr. In einer zahlreichen freisinnigen Wählerversammlung hielt heute Herr Landtagsabgeordneter Drawe-Sasoschin eine sehr beifällig aufgenommene Wahlrede. In kurzen Umrissen beleuchtete Herr Drawe die wichtigsten politischen Tagesfragen vom Standpunkte der freisinnigen Partei. Er wandte sich mit besonderer Schärfe gegen die Verdächtigungen von Seiten der Regierungspartei. Ferner sprach er sich gegen die herrschende Zoll- und Wirttschaftspolitik aus. — Es wurde zur Bekräftigung der mit großem Beifall aufgenommenen Rede alsbald ein freisinniger Wahlverein für den Wahlkreis Dirschau-Pr. Stargard-Berent gebildet.

\* **Schneidemühl**, 17. Febr. Der mit der Vertheilung der freisinnigen Stimmzettel im hiesigen Wahlkreise betraute Arbeiter Dessau wurde von dem Schulzen Busse im Dorfe Schmielean unter der Angabe, daß er ein Sozialdemokrat sei, verhaftet. Nach Schneidemühl überführt, wurde Dessau durch den Distriktskommissar wieder entlassen. Wie dem „B. Z.“ mitgetheilt wird, wurde Dessau öffentlich gemißhandelt und mit Stricken gebunden auf einem offenen Wagen fortgeführt. Im Befinden des schwer Verletzten ist heute eine bedenkliche Wendung eingetreten.

\* **Schönlank**, 17. Febr. Der Distriktskommissarius in Fletelne verweigert die Abhaltung einer freisinnigen Versammlung für die ländliche Bevölkerung. Beim Minister wurde sofort Beschwerde eingelegt.

\* **Königsberg**, 18. Febr. Ein Vorkommniß, das die freisinnigen Wähler zur Vorsicht mahnt, wird von der „Königsb. Hart. Ztg.“ wie folgt mitgetheilt. „Durch die Post, so schreibt man dafelbst, wurde mir unter Kreuzband ein Flugblatt der deutschen freisinnigen Partei zugesandt, in dem Herr Papendiek, Dalheim als Reichstagskandidat aufgestellt und den Wählern empfohlen ist. Eingeschlossen in diesem Flugblatt befand sich aber an Stelle eines Stimmzettels mit dem Namen Papendiek ein solcher mit Bürgermeister Hoffmann.“ Auch von verschiedenen anderen Stellen erhalten wir die gleiche Nachricht unter Mittheilung der Belegstücke. Es handelt sich ganz offenbar um ein ebenso erbärmliches wie unanständiges Manöver verschiedener funder Vertrauens- oder Obmänner der Kartellparteien, welche die Wähler in den Glauben versetzen wollen, sie gäben einen Stimmzettel für Papendiek ab, während sie trüthümlich einen für Hoffmann abgeben.

\* **Königsberg**, 18. Febr. Eine so imposante Wählerversammlung, wie die zu gestern Abend nach dem Börsenkrach einberufenen es war, hat unsere Stadt selten gesehen. Ueber 2000 Personen füllten Saal und Galerien und Tausende mußten zurückgehen, da bereits um 8 Uhr alles überfüllt war. Der Kandidat der freisinnigen Partei, Herr Papendiek-Dalheim, erhielt, mit allseitigem Beifall begrüßt, das Wort zu einer längeren Rede, in welcher er nach einer leidenschaftlichen aber treffenden Beleuchtung der Art und Weise, wie die hiesigen Nationalliberalen in ihren Flugblättern ihn als ihren politischen Gegner zu verunglimpfen versucht haben, auf seinen Standpunkt gegenüber den Kartellparteien näher einging und deren Verhalten während der letzten Legislaturperiode gebührend kennzeichnete.

**Wir ersuchen unsere Herren Korrespondenten, uns die Wahlergebnisse gefälligst auf telegraphischem Wege zugehen zu lassen. Die ausgelegten Kosten werden von unserer Expedition gern zurückerstattet werden. Die Telegramm-Adresse lautet: Gaarz, Elbing.**

## Ausland.

**Oesterreich-Ungarn**. Wien, 18. Febr. Graf Andrassys Ableben erregt in allen Kreisen die tiefste Theilnahme und das aufrichtigste Mitgefühl. Von allen Seiten werden Sympathien für den Verbliebenen ausgedrückt; sämtliche Blätter veranfaßten eine zweite Ausgabe und widrigen in tiefempfundnen Worten die großen Verdienste Andrassys um den ungarischen Staat und die Monarchie; insbesondere haben die Zeitungen die Begründung des deutschen Bündnisses hervor, welche die Frucht einer großgedachten, zielbewußten, Jahre hindurch mit ungenöthlich großem Geschick verfolgten auswärtigen Politik gewesen sei. — (Abgeordnetenhaus.) Der Präsident theilte den Tod des Grafen Julius Andrassy mit und widmete demselben einen warmen Nachruf, in welchem er des Verstorbenen hervorragende Stellung und großen Verdienste um Kaiser und Staat, insbe-

sondere aber seinen Antheil an dem Zustandekommen des österreichisch-deutschen Bündnisses unter lebhaftem Beifall des Hauses hervorhob. Die Abgeordneten gaben ihrer Theilnahme durch Erheben von den Sitzen Ausdruck. Diese Kundgebung wird auf Antrag des Präsidenten in dem Sitzungsprotokolle verzeichnet. — Bei Andraffy trat um 12 Uhr Agonie ein, so daß man glaubte, er werde, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, versterben. Doch kam er kurz vor Eintreten des Todes wieder zu sich und wurde mit den Sterbefamenten versehen. Er entschlief in den Armen seiner Frau, nachdem er bewegt Abschied genommen.

**Peft, 18. Febr.** Der Ministerpräsident erstattete in einer Audienz dem Kaiser Bericht über das Ableben des Grafen Andraffy. Der Kaiser nahm mit tiefer Theilnahme die Kunde von dem Verluste dieser so hervorragenden Stütze des Thrones und des Vaterlandes entgegen. Anlässlich des Todes trat heute Mittag der Ministerrath zusammen, um Beschlüsse in betreff des Begräbnisses zu fassen. Der Präsident der Akademie der Wissenschaften richtete eine Beileidsdepesche an die Gräfin Andraffy und machte derselben das Anerbieten, die Leiche in der Säulenhalle der Akademie aufzubahren. Die Leiche des Grafen Andraffy trifft am 20. Februar hier ein und wird in das Palais der Akademie der Wissenschaften überführt werden. Die Einsegnung der Leiche erfolgt voraussichtlich am Freitag Vormittag, worauf dieselbe mittels Separatzugs nach Zerebes gebracht wird. Die Kaiserin richtete an die Wittve des Verstorbenen eine Beileidsdepesche mit dem Ausdruck des aufrichtigsten Schmerzes.

**Schweiz, Bern, 18. Febr.** In zwei identischen Noten, die eine datirt von Brüssel, die andere aus Bern vom 7. Februar, 1890, stellen die Regierungen des unabhängigen Kantonstates und Portugal die Anfrage an den Bundesrath, ob er geneigt sei, die Rolle des Schiedsrichters für die Meinungsverschiedenheiten zu übernehmen, welche zwischen beiden Staaten bei Feststellung ihrer Grenzen in Afrika entstehen möchten. Die Anregung zu dem Schiedsgerichte erfolgte im Einverständnis der Vertragsmächte in dem Augenblicke, wo sie sich anstrebten, die Abgrenzungsarbeiten vornehmen zu lassen. Der Bundesrath hat die Annahme des ihm angebotenen Schiedsrichteramtes zugefagt.

**Basel, 18. Febr.** Nach dem vom Großen Rath des Kantons Basel-Stadt angenommene Krankenversicherungsgesetz, das nach der Volksabstimmung unterliegt, sollen alle in Basel beschäftigten Arbeiter, auch wenn sie in angrenzenden deutschen Gemeinden wohnen, unentgeltliche Verpflegung im Baseler Spital und Hausbesuch durch Baseler Aerzte genießen. Der Jahresbeitrag beträgt 12 Franken, wovon die Hälfte von dem Arbeitgeber gezahlt wird. Bei einem Einkommen von weniger als 1200 Franken wird der Jahresbeitrag erlassen.

**Frankreich, Paris, 18. Febr.** Boulanger dankt in Telegrammen an Laguerre und an die boulangistische „Presse“ den Pariser Wählern und ruft jubelnd: „Wer sagt doch, daß der Boulanger nicht sei? Er ist lebendiger als je.“ — Der Polizeipräsident theilte dem Herzog von Orleans mit, die stetig anwachsende Zahl der Personen, welche die Erlaubnis zum Besuche einholen, überschreite bereits die zulässigen Grenzen. — Der „Figaro“ glaubt, die Regierung werde den Herzog von Orleans am Sonntag begnadigen, und ihn vielleicht schon vorher nachts an die spanische Grenze bringen lassen, damit er seine Mutter, welche in Spanien weilt, aufsuchen könne. — Die „Temps“ meldet aus Besancon, der General Negrier habe bei der Uebernahme des Kommandos des siebenten Armeekorps in einer Ansprache hervorgehoben, daß ihm die Wacht an diesem Theile der Grenze anvertraut und ihm damit ernste Pflichten auferlegt worden seien; er werde sie erfüllen, denn er wisse, daß das Vaterland auf den Opfern der Mannschaften rechnen könne. — Im Kohlenbecken von St. Etienne ist eine Auswanderungsbewegung ausgebrochen. 400 Bergarbeiter weigerten sich gestern wegen der Entlassung eines Kameraden in den Schacht „Jubin“ einzufahren. Die Bergleute von Villebois drohen aus der gleichen Veranlassung zu streiken.

**England, London, 18. Febr.** Nach einer Meldung des „Standard“ aus Zanzibar vom gestrigen Tage hat der britische Konsul den Sultan Seyid Ali im Namen seiner Regierung förmlich anerkannt.

### Kleines Feuilleton.

**\* Berlin, 18. Febr.** Der Zentralausschuß für das 10. deutsche Bundesschießen war gestern zu fünftündiger Beratung im Münchener Hof versammelt. An Stelle des durch Krankheit behinderten Festpräsidenten, des Stadtverordneten Dierich, leitete der Vorsteher der Berliner Schützengilde die Verhandlungen. Vorgelegt wurden die von der Firma Grenier und Wolfenstein entworfenen Pläne für die große Festhalle und die vom Architekten Sebring ausgeführten Zeichnungen für den Gabentempel und die beiden Hauptportale. Die Entwürfe fanden die einstimmige Genehmigung des Zentralausschusses, der zugleich beschloß, an die betreffenden Herren, welche honoris causa gearbeitet haben, ein besonderes Dankschreiben zu richten. Beschlüssen wurde ferner, außer den 120 Schießständen für Feld- und Standschießen und den 9 Ständen für Pistolenschießen auch zwei Hahnschießstände einzurichten. Diese Stände dürften auch dem Nächstjährigen Vergnügen bereiten. Die genau kopirten „Hafen“ laufen während des Schießens über den Stand und überschlagen sich, sobald sie jagdgerecht getroffen werden. Wie schon mitgetheilt wurde, sind wieder zahlreiche Ehrengaben eingegangen. Herr Paul Walter überreichte eine werthvolle Gabe der Bremer Schützengilde, die Firma G. Röhlisch, Alte Leipzigerstraße, widmete 6 Kaiserbilder in kostbarem Rahmen, die Schießgesellschaft „Hafenhaide“ eine Ehrengabe im Werthe von 300 Mark. Lieutenant Schwarz, der Amtsvorsteher von Panfow, theilt mit, daß in der Gemeinde Panfow bereits eine erhebliche Summe, die sich aber immer noch mehrt, zur Stiftung mehrerer Ehrengaben zusammengebracht sei, und endlich widmete auch der unter Kommerzienrath Meißler stehende Finanzausschuß eine kostbare Ehrengabe. Wie des Weiteren mitgetheilt wurde, ist die Umzäunung des 110 Morgen großen Festplatzes an die Herren Gaillard und Steeger vergeben und wird demnächst in Angriff genommen werden. Die Erleuchtung des gesamten Platzes erfolgt elektrisch. Mit der Post- und Telegraphenverwaltung ist bereits der Vertrag wegen Errichtung eines Amtes auf dem Festplatz abgeschlossen. Die Leitung des großen Festzuges hat der Verein Berliner Künstler übernommen. Zur Zeit sind 11 Sonderauschüsse thätig.

**\* Berlin, 18. Febr.** Vorgehens erhängte sich ein 15jähriger Junge wegen gekränkter Ehre. — Durch die Wisse einer Kasse wurde die in der

Gladstone empfing heute eine Deputation der Bergarbeiter, welche dessen Ansichten über die achtstündige Arbeitszeit erbat. Gladstone wies auf die Schwierigkeit hin, diejenigen Leute zur Niederlegung der Arbeit zu zwingen, welche genügt seien, dieselbe fortzusetzen; er behalte sich hierin seine Entscheidung und Freiheit der Behandlung dieser Frage vor. — Die amtliche „Gazette“ veröffentlicht die Ernennung des Kommandanten des deutschen Kreuzergeschwaders Vizeadmiral Deinhard zum Ehrenmitglied der Militärabtheilung des Reichsordens 2. Klasse.

**Niederlande, Haag, 16. Febr.** Die Einladung des deutschen Kaisers zur internationalen Regelung der Arbeiterverhältnisse ist im Haag wohlwollend aufgenommen worden, und der Minister des Aeußeren hat dem deutschen Gesandten bereits die Bereitwilligkeit der niederländischen Regierung dazu mitgetheilt. Uebrigens darf dabei nicht übersehen werden, daß seit einigen Monaten die private Initiative sich mit der Zuangriffnahme sozialer Reformen sehr eingehend und theilweise mit Erfolg beschäftigt hat. So ist man im Augenblick bereits so weit, die letzte Hand an eine Altersversorgung von Arbeitern zu legen, welche übrigens auf dem Prinzip der Freiwilligkeit beruht und jedweden staatlichen Zwang von vorn herein ausschließt. Außerdem bürgert sich immer mehr und mehr die Gewohnheit ein, — und Amsterdam ist darin mit gutem Beispiele vorangegangen, — daß bei der Verbindung größerer öffentlicher Arbeiten die Unternehmer verpflichtet werden, ihre Arbeiter gegen Unfälle aller Art zu versichern. Da in dem fahrlässigen Erlaß besonders die Nothwendigkeit der Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit hervorgehoben ist, so dürfte das hier im vorigen Jahre zu Stande gekommene Gesetz zur Verhütung des Mißbrauches derselben ein sehr werthvolles gesetzgeberisches Material bilden, auf welches aufmerksam zu machen sicher der Mühe werth sein dürfte.

**Bulgarien, Sofia, 18. Febr.** Die Nachrichten von Unruhen in der Umgebung von Kütendil werden von der „Agence Valcanique“ für erfunden erklärt mit dem Bemerkten, daß die Ruhe in Bulgarien nirgends gestört sei.

### Hof und Gesellschaft.

— Der Kaiser wird gegen Ende März oder Anfang April des Jahres in Uttenberg zur Zeit der Auerhahnjagden erwartet. Ein Besuch in Weimar soll mit der Reise verbunden werden. Die Landleute Uttenbergs bereiten ein Banernfest vor.

**\* Berlin, 18. Febr.** Der Kaiser hat dem bisherigen brasilianischen Gesandten hier selbst, dem Baron de Jaura, den rothen Adlerorden erster Klasse verliehen.

— In San Remo traf am 13. d. Mts. die Kronprinzessin von Schweden ein, um die inzwischen in anderen Besitz übergegangene Villa Cirio zu besuchen. Fast zwei Stunden weilte die hohe Frau in stiller Behntheit an der Stätte, wo ihr unvergeßlicher Oheim, Kaiser Friedrich, mit dem tödtlichen Leiden gerungen hat. Von einem Lorbeerbaum, unter welchem der fürstliche Dulder mit Vorliebe sich aufhielt, nahm die Kronprinzessin mehrere Zweige zur Erinnerung mit. Alsdann kehrte sie mit ihrem Gefolge nach Genua zurück.

### Armee und Flotte.

**\* Berlin, 18. Febr.** S. M. S. „Carola“, Kommandant Korvetten-Kapitän Balette, ist am 17. Februar d. J. in Zanzibar eingetroffen.

— Eine Verstärkung des Kadettenkorps ist für die Anstalt in Groß-Lichterfelde um 40 Zöglinge für den 1. April d. J. in Aussicht genommen. Dieser Zuwachs ist die naturgemäße Folge der Vermehrung des stehenden Heeres. Mit diesen 40 neuen Kadetten wird aber auch die Anstalt voll besetzt sein, denn es befinden sich dann in derselben 1000 Kadetten, für welche Zahl die baulichen Anlagen seiner Zeit bekanntlich eingerichtet worden sind. Dem Vernehmen nach ist nun in Aussicht genommen, die Anstalt bedeutend zu vergrößern, so daß in nicht zu langer Zeit noch weitere 500 Kadetten dort Aufnahme finden sollen.

— Zwei Regimenter der preussischen Garde-Kavallerie feiern in dieser Woche das Jubiläum ihres 75jährigen Bestehens. Es sind dies das erste Garde-Dragoonen-Regiment Königin von Großbritannien und Irland und das Garde-Kürassier-Regiment, deren Errichtung vom 21. Februar 1815 datirt.

Rüdersdorferstraße 49 wohnhafte Wittve Marie Kluge schwer verletzt. Dieselbe hielt seit einiger Zeit eine Hauskassette, welche sehr zahm schien und große Anhänglichkeit an Frau K. bekundete. Gestern nun erhielt die Kasse von ihrer Gebieterin Schläge, worüber das Thier so wüthend wurde, daß es mit seinen scharfen Zähnen der Frau so gefährliche Bisswunden an den Füßen beibrachte, daß seitens eines hinzugezogenen Arztes ihre sofortige Ueberführung nach dem städtischen Krankenhaus angeordnet wurde. — Das Münchener Bürgerbäu, das bekanntlich in den Prachtträumen des „Equitable-Palast“ zum Auskchank kommt, hat sich hier in Berlin, obwohl es erst seit Jahresfrist eingeführt ist, seinen anderen bairischen Rivalen mit dem allerbesten Erfolge zur Seite gestellt. Seit dem Januar 1889 wurden hier in Berlin in den verschiedensten Ausschankstellen 652,000 Liter verzapft. Von obiger Summe kommen auf den am 5. November eröffneten Ausschank im Equitable-Palast allein 100,000 Liter. Bereits Ende voriger Woche wurde das Jubiläum der 100. nach Berlin geschafften Bahn-Doppelladung festlich begangen.

— Im hohen Alter von 86 Jahren starb am 14. d. Mts. im Dorfe Dolzig der emer. Kantor und Lehrer Traugott Michael. Der Heimgegangene, der über 50 Jahre in jenem Dorfe amirte, hat seiner Zeit die Geburt unserer jetzigen Kaiserin Augusta Victoria, welche bekanntlich auf Schloß Dolzig erfolgte, in das Kirchenbuch eingetragen und war auch an der Taufe der jungen Prinzessin betheiligt. Herrn Michael, einem befähigten Lehrer, wurde seitens des Herzogs von Augustenburg, des Vaters der Prinzessin, auch die Ertheilung des ersten Schulunterrichts übertragen. Sehr oft erzählte der nun Heimgegangene im Kreise seiner Bekannten von seiner einstigen Schülerin und wußte nicht genug ihren Fleiß und ihre Lebenswürdigkeit zu rühmen. Und diese Lebenswürdigkeit ist in dem Herzen der jetzigen Kaiserin gegen ihren ersten Lehrer nie erkalte. Sehr oft erkundigte sich die hohe Dame nach dem Befinden des alten Herrn Michael. Und als die Vermählung mit unserem nunmehrigen Kaiser stattfand, da wurde auch der „alte Michael“ nicht vergessen. „Wie Sie meiner Taufe beigewohnt haben“, so stand in dem Einladungsschreiben seitens der Prinzessin, „so wünsche ich auch, daß Sie bei meiner Hochzeitsfeierlichkeit nicht fehlen“. Bei seinen vorgerückten Jahren nahm jedoch der alte Michael wegen der damit verbundenen strapaziosen Reise an dieser Feier nicht Theil. Dem zu Folge erfolgten

### Kirche und Schule.

**\* Berlin.** Das offizielle Mitgliederverzeichnis der Burschenschaften des Allgemeinen Deputirten-Konvents für das Wintersemester 1889—90 führt den Bestand von 43 Burschenschaften mit 555 Aktiven, 28 Konfitepanen, 183 Inaktiven und 400 Auswärtigen an, zu welchen noch 14 studierende Mitglieder suspenbirtter Burschenschaften treten, so daß die Uebersicht mit einer Gesamtzahl von 1166 studirenden Burschenschäftern abschließt.

— Im November sind dreizehn schlesische Schulmänner auf Grund eines mit dem hiesigen Gesandten in Berlin abgeschlossenen Vertrags nach Chile auf sechs Jahre als Lehrer an höheren Schulen engagirt. Nach der Mittheilung eines derselben sind sie am 28. Dezember vom Minister empfangen, der ihnen mittheilte, daß sie nach Vollendung des Baues des nach deutschem Muster projektierten Realgymnasiums in Santiago alle an diesem Nationalinstitute Anstellung finden, bis dahin aber an den Lyceen des Landes beschäftigt werden sollen. Sie haben sich verpflichtet, binnen sechs Monaten spanisch zu lernen, da dies die Unterrichtssprache bleiben soll. Die Berufung ausschließlich deutscher Lehrer ist ein Beweis für die hohe Werthschätzung der deutschen Schulen. Nach Ablauf der sechs Jahre können die Lehrer einen neuen Vertrag auf sechs Jahre schließen, nach deren Ablauf sie eine hohe Pension beziehen, daß sie davon in Deutschland recht auskömmlich leben können.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**\* Danzig, 18. Febr.** Vor der Strafkammer standen heute unter der Anklage, am 12. Oktober 1888 den Regierungsekretär Schwarz seiner persönlichen Freiheit beraubt zu haben, der prakt. Arzt Dr. Ernst Rudolf Crüwell, seine Schwester Clara (beide aus Berlin), die geschiedene Frau Marie Schwarz, geb. Crüwell, aus Jüterbog und der Anstaltsaufseher Anton Wolke von hier. Gegen Dr. Crüwell und seine Schwester war außerdem noch eine Anklage wegen Hausfriedensbruchs erhoben worden. Unsere Leser werden sich dieser Aufsehen erregenden Sache, über die wir i. Z. ausführlich berichtet haben, noch entsinnen. Der Gerichtshof erkannte nach umfangreicher Verhandlung dahin, daß Wolke freizusprechen sei. Auch die Anklage wegen Hausfriedensbruchs sei nicht erwiesen worden. Bei der Frage der Freiheitsberaubung, durch die Ueberführung des Schwarz in die Trennanstalt zu Neustadt, sei der Gerichtshof zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Angeklagten nicht in dem Interesse des Schwarz, sondern in Verfolgung eigenlicher Absichten gehandelt hätten. Es sei deshalb nicht nöthig, in die nähere Prüfung der Frage einzutreten, ob Schwarz am 12. Oktober 1888 geisteskrank gewesen sei, denn unter der obigen Voraussetzung wäre die Internirung des Schwarz auch dann straffällig gewesen, wenn er wirklich geisteskrank gewesen sei. Während es unzweifelhaft ist, daß Dr. Crüwell und Frau Schwarz das Bewußtsein von der Rechtswidrigkeit ihrer Handlung gehabt hätten, sei diese Frage bei Fräulein Clara Crüwell verneint worden. Es sei deshalb bei ihr auf Freisprechung zu erkennen gewesen, während Dr. Crüwell wegen Freiheitsberaubung zu zwei, Frau Schwarz zu einem Monat Gefängniß zu verurtheilt seien. — Morgen beginnt die königlich-sächsische Hofchauspielerin Pauline Ulrich ein Gastspiel am hiesigen Stadttheater in „Die Dame mit den Kamellen“; Freitag wird dieselbe in dem Schauspiel „Die Schule des Lebens“ von Ernst Raupach auftreten. Am Donnerstag findet die erste Gastvorstellung des Kammerjägers Georg Federer statt und zwar gelangt „Lohengrin“ zur Aufführung. — SS Dirschau, 18. Febr. Unser Weichselstrom scheint einen zweiten diesjährigen Eisstillstand mit darauf folgendem Eisgang vorzubereiten. Inzwischen ist der spätere Abfluß der zunehmend dickeren Schollenmengen ziemlich langsam und u. A. recht gefahrvollend rückwärtlich der hietraus entstehenden Eisstopfungen vollzogen dürfte.

**\* Rofenberg, 17. Febr.** Der Mühlenbesitzer Herr Wendt von hier fuhr mit einem mit Stroh beladenen Leiterwagen heute Nachmittag durch die Stadt. Der fünfjährige Sohn des Arbeiters Schalkki von hier hing sich an eine der Sprossen des Wagens an, glitt aber aus und fiel unter die Wagenräder. Es wurden ihm von denselben so schwere Verletzungen

einige Tage nachher für den „ehrwürdigen Herrn Lehrer“ verchiedene Aufmerksamkeiten.

**\* Eine Plage Rußlands sind die Wölfe,** deren Zahl nach offiziellen Berichten auf 170,000 taxirt wird. Der finanzielle Schaden der Landbevölkerung an den von Wölfen geraubten Schafen und Schweinen ist ein so bedeutender, daß man denselben kaum feststellen kann. Im letzten Jahre sind in einer einzigen Provinz, in Wolodna, 49,000 Wölfe getödtet worden, in Kasan wurden 31,000 erlegt und für jede dieser Bestien ein Schutzpreis von 10 Rubel bezahlt. Zweihunderttacht Personen geben die statistischen Tabellen an als von den Wölfen zerrissen. Die offiziellen Berichte sind reich an Einzelheiten, die für die Naturgeschichte dieser Thiere von Interesse sind. Namentlich ihre Stärke soll von ganz merkwürdiger Art sein. So wird unter Anderem erzählt, daß einmal ein Wolf in ein Felleisen gerathen, sich mit Aufwand aller seiner Kräfte losgerissen und ein Wein in der Falle gelassen hat. Trotzdem aber raubt er das Lamm, welches aufgestellt war, um ihn in die Falle zu locken, und läuft mit drei Weinen und einem Lamm in den Wald. Er wird verfolgt, bekommt einen Schuß in eines der noch übrigen Weine und läuft mit einem Lamm, einem angeschossenen Wein und zwei gefunden Weinen noch einige Kilometer weiter. Wenn in dem „offiziösen“ Bericht noch gestanden hätte, daß der Wolf ohne Weine weiter gelaufen wäre, so wäre die Geschichte eines Baron Münchhausen noch würdiger gewesen.

**\* Kuzharen, 14. Febr.** In letzter Zeit kamen mehrfach Haifische von beträchtlicher Größe in der Nordsee vor. Nachdem in voriger Woche durch den Fischdampfer „Präsident Herwig“ zwei Haie eingebracht waren, von denen der größere eine Länge von 12 Fuß hatte, brachte gestern der Fischdampfer „Nixe“ wieder einen Hai von gleicher Länge, der einen Umfang von 6 Fuß hat und in der Nähe von Helgoland gefangen wurde. Die Haifische gelangen in die Netze der Dampfer und werden dann ausgezogen. Kleinere Haifische von 3 bis 4 Fuß Länge sind auch früher zweifeln gefangen, während größere Haie in der Nordsee nicht vorlomen. Die beiden größeren Haifische sind von einem Schausteller angekauft und werden demnächst in den größeren Städten gezeigt werden.

**\* Newyork, 17. Febr.** Im hiesigen Hafen eingelaufene Dampfer berichten von ungeheuren Eisefeldern die ihnen im atlantischen Ozean begegnet seien.

**\* Schreckliche Unjustiz.** Zu Grafsvilla

an Kopf und Hals beigebracht, daß er auf der Stelle verstarb. Den Führer des Wagens trifft keine Schuld.

**\* Schmallingen, 17. Febr.** Am vorigen Sonntag ist die Familie eines Müllers in Schillingen an der Remel von einem bauerlichen Unglück betroffen worden. Das jährige Söhnchen des Müllers, welches ohne Aufsicht in der Stube spielte, machte sich, der „Zit. Ztg.“ zufolge, am brennenden Ofen zu schaffen, wobei seine Kleider in Brand geriethen. Als die Mutter von einem kurzen Gange zurückkehrte, war das Kind bereits so glücklich verbrannt, daß jede Hilfe für dasselbe zu spät kam; gestern morgen starb es nach schrecklichen Qualen.

**\* Seeburg, 17. Febr.** Ein schrecklicher Unfall hat sich kürzlich in dem Dorfe Wieps bei Seeburg ereignet. In dem Gasthause des genannten Dorfes ist eine neue Poststelle etablirt und zu diesem Zwecke eine neue Einfahrt mit Stall zum Unterbringen der Postwagen, der Postferde, sowie ein Logis für den Postillon in der Nähe des Gasthauses erbaut worden. Am dem Tage, an welchem der neue Postillon vereidigt war, brach nach der „R. A. Z.“ in der darauf folgenden Nacht in der Einfahrt plötzlich Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß trotz der herbeieilenden Hilfe der Postillon in den Flammen sein Leben verlor. Die stark verkohlte Leiche wurde später in dem gänzlich niedergebrannten Gebäude vorgefunden. Der auf so schreckliche Weise um's Leben gekommene hinterläßt eine Frau und drei noch unermöglichte Kinder. Auch die Postferde, ein Pferd des Gastwirths sowie eine Kuh und zwei Schweine sind verbrannt. Die Entstehungsweise des Feuers ist noch unbekannt.

**\* Königsberg, 18. Febr.** Auf Anordnung der hiesigen königlichen Staatsanwaltschaft ist auch in der Expedition der „Königsb. Allg. Ztg.“ gestern der Rest der Hoffmann'schen Rede beschlagnahmt, und zwar auf Grund des § 19 des Preßgesetzes, wonach in der Zeichnung der betreffenden Drucklagen ein gesetzlicher Fehler vorliegen soll. — Am Donnerstag jezt Gustav Kadelburg, der am Dienstag in seinem Lustspiel „Die berühmte Frau“ einen großen Erfolg erlangt, sein Gastspiel fort; zur Aufführung kommen „Ehrenschulden“ von Paul Heyse und „Krieg im Frieden“.

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

20. Februar: Bedeckt, wolfig mit Sonnenschein bei etwas sinkender Temperatur, Winde mäßig bis stark. Strichweise Niederschläge.

21. Februar: Veränderliche Bewölkung mit strichweise Niederschlägen. In den Küsten gebieten starke, im Binnenlande mäßige Winde. Temperatur wenig verändert.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, den 19. Februar.

Unsern Abonnenten zur gefälligen Nachricht, daß wir das Reichstags-Wahlresultat bald nach Schluß der Wahl am Donnerstag in einem „Extrablatt mittheilen werden. Die abholenden Abonnenten können dasselbe nach 7 Uhr in unserer Expedition empfangen. Die andern Abonnenten bekommen das Blatt zugefchickt.

**\* [Der Kandidat der Konservativen]** des Elbinger Marienburger Wahlkreises, der Hoffjägermeister Graf H. Dohna, befindet sich noch immer in der königlichen Klinik zu Berlin. Die Heilung von dem schweren Unfall, den der Graf auf der Kaiserjagd bei dem Grafen Philipp Eulenburg, zu Liebenberg am 25. November durch Losgehen des Gewehres erlitten hat, geht sehr langsam von Statten.

**\* [Zur Reichstagswahl.]** Wie wir bereits berichteten, geht es ohne gelegentliche einzelne Uebergriffe politischer Organe auch bei der gegenwärtigen Reichstagswahl nicht ab. Heute können wir wieder einen weiteren Fall melden. So wurden, wie man der „D. Z.“ schreibt, vorgestern in einer Dorchschiff des großen Werbers einem Voten des freimüthigen Wahlkomitees durch den Gendarmen sämmtliche Wahlzettel und Flugblätter ohne gefeglichen Grund abgenommen.

**\* [Besuch des Kaiserpaars.]** Wie verlautet,

(Arkasas) wurde ein junges Mädchen in der unmittelbaren Nähe ihrer Wohnung von einem Attentäter überfallen und ermordet. Die Nachbarn verfolgten den Mörder, holten ihn ein und führten ihn zur Leiche des Opfers zurück, wo sie ihm mit einer Art Arme, Beine und den Kopf abhieben.

**\* Rybnik, 13. Febr.** Sechs Finger an jeder Hand hat ein Söhnchen der Wittve Gaida in Moschowitz aufzuweisen.

**\* Das erste elektrisch beleuchtete Dorf** ist wohl Farmsen bei Hamburg. Wie der „Electrotechnische Anzeiger“ berichtet, hat ein dortiger Fiegeleibesitzer die 6000 Mk. betragenden Herstellungskosten getragen, und es hat die Gemeinde nur nöthig, für jedes Licht jährlich 6 Mk. und außerdem die Erneuerungskosten mit 4 Mk. zu entrichten. Vorläufig brennen nur 20 Lampen. Die Kraft liefert der Mühlenteich fast umsonst.

**\* Bei Kabetitz im Kreise Zerichow II.** hat der um die vorgeschickliche Forschung in der Altmark sehr verdiente Apotheker Hartwig in Tangermünde vor Kurzem sehr verthvolle Funde ausgegraben. Er fand daselbst Gräber der Hallstattzeit, dem 8. bis 5. Jahrhundert vor Christo angehörig, und darin tolosale Urnen, zwei hübsche bronzene Armringe, viele Beigefäße und andere Beigaben. Das Wichtigste waren aber etwa 40 Webergewichte, Thonpyro mit Duerdurchbohrung am oberen Ende, welche zum Strecken der Kette der Gewebe dienten. In einer Urne fand er einen Samen, den er für den Kern einer Wassernuß, Trapa natans hält.

**\* Pest, 17. Febr.** Hier hat ein wegen Unterschlagung von Geldbriefen zu einjähriger Kerkerstrafe verurtheilter Postbeamter sich und seine Frau getödtet. Die Familie hinterläßt vier kleine Kinder.

**\* Abschaffung der Orden in Brasilien.** Laut einer Meldung aus Rio de Janeiro schafft eine Verfügung des Marichalls Fonseca nunmehr alle bisherigen Orden ab und gründet eine brasilianische Ehrenlegion. Eine weitere Verfügung bestatigt die Gründung einer besonderen Emissionbank für Nordbrasilien mit einem Kapital von 400 Millionen Francs. — Es soll allenthalben vollständige Ruhe herrschen.

**\* Die Rache der Verführten.** Als in San Diego, Kalifornien, ein Prozeß zur Verhandlung kam gegen einen Mann, welcher ein von ihm verführtes Mädchen zu tödten verurtheilt hatte, schoß das Mädchen im Gerichtsfaal einen Revolver auf ihren Verführer ab und verwundete denselben lebensgefährlich.



